

# Menschliche Zeit

H. Joachim Schlichting

*Endlich kam er, genau wie er versprochen hatte nach einem Viertelstündchen, das aber fast so lang war als anderthalb der gewöhnlichen Stunden.*

Georg Christoph Lichtenberg

So gleichmäßig wie die objektive Zeit verläuft im gleichbleibenden Rhythmus eines physikalischen Systems empfindet der Mensch die Zeit nicht. Wenn er seinen Empfindungen traut, dann wechselt die Zeit je nach dem aktuellen Gefühlszustand zwischen Stillstand und rasender Geschwindigkeit. Nach einer in der Literatur häufig auftretenden Einschätzung scheint jede Zeitspanne um so kurzer, je glücklicher man ist. Doch wird man häufig gerade in glücklichen Momenten vom Bewußtsein der Endlichkeit des Glücks übermannt.

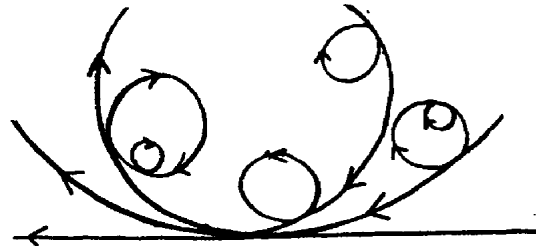
Hugo von Hofmannsthal läßt die Marschallin im Rosenkavalier dieses Gefühl in Worte fassen:

*Die Zeit im Grund, Quin-quin, die Zeit,  
die ändert doch nichts an den Sachen  
Die Zeit die ist ein sonderbares Ding.  
Wenn man so hinlebt, ist sie rein gar nichts!  
Aber dann auf einmal,  
da spürt man nichts als sie  
sie ist um uns herum, sie ist auch in uns drinnen..  
In den Gesichtern rieselt sie, im Spiegel da rieselt sie,  
in meinen Schläfen fließt sie.  
Und zwischen mir und dir da fließt sie wieder  
Lautlos, wie eine Sanduhr. Quin-quin!  
Manchmal hör ich sie fließen unaufhaltsam.  
Manchmal steh ich auf, mitten in der Nacht,  
und laß die Uhren alle stehen (Hugo von Hofmannsthal).*

Auch in der folgenden Szene aus Georg Büchners *Leonce und Lena* empfindet Rosetta den „Würgegriff der Zeit“, doch Leonce will sich davon nicht betrüben lassen. Er möchte die Zeit statt dessen dadurch unmerklich machen, daß er den Takt des Lebens mit dem der Zeit in Übereinstimmung zu bringen trachtet:

*Leonce. ...wir können uns Zeit nehmen zu lieben.  
Rosetta. Oder die Zeit kann uns das Lieben nehmen.  
Leonce. Oder das Lieben uns die Zeit, Tanze, Rosetta, tanze, daß die Zeit mit dem Takt deiner niedlichen Füße geht (Georg Büchner).*

Wie man die Zeit unfühlbar macht, hat zu verschiedenen Überlegungen geführt: Johann Wolfgang von Goethe kommt in seinem West-östlichen Diwan zu folgendem Ratschlag:



*Fünf andere  
Was verkürzt mir die Zeit?  
Tätigkeit!  
Was macht sie unerträglich mir'  
Müßiggang!  
Was bringt in Schulden?  
Harren und Dulden! (Johann Wolfgang von Goethe).*

Auch Marcel Proust stellt eine Abhängigkeit der Zeit von den jeweiligen Gefühlslagen fest:

*Die Zeit, die wir jeden Tag zur Verfügung haben, ist elastisch; die Leidenschaften, die wir fühlen, dehnen sie aus, die die wir erregen, ziehen sie zusammen; und Gewohnheit füllt den Rest aus.*

Hingegen scheint die Zeit bei Elias Canetti nur in einer Richtung elastisch zu sein:

*Die Stunden schrumpfen. Jede ist kürzer.*

Außergewöhnliche Situationen, wie sie etwa beim Reisen bestehen, scheinen bei vielen Autoren die Zeit in angenehmer Weise auszudehnen. So etwa Jean Paul:

*An einem Vormittage, wo man reiset, ein ungewöhnliches Geschäft hat - kurz: in jeder neuen Lage - lebt man mehr, sieht das Leben anders, fühlt sich mehr als in 4 gewöhnlichen Wochen.*

Demgegenüber meint Novalis: *Die Zeit entsteht mit der Unlust.*